

Klaus Schlupp

Karl der Große

Eine Kurzbiografie



einhard

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 einhard verlag gmbh, Aachen
Druck: Druckerei Erdtmann, Herzogenrath

ISBN 978-3-943748-21-5

Inhalt

Merowinger und Karolinger	5
Karls Persönlichkeit	7
Karl als Ehemann und Familienvater	9
Karl als Kriegsherr und Eroberer	12
Karl als Herrscher	18
Karl als Bauherr	23
Karl als Kulturschöpfer	28
Karl als Herr der Kirche	31
Karl als Kaiser	35
Karl als Mythos	39
Zeittafel	43
Literaturauswahl	46



Der Granusturm, der von der Aula Regia erhalten geblieben ist.

Karl als Herr der Kirche

Karl sah sich als bewusst christlichen König, der bestrebt war, im christlichen Sinn zu herrschen und die Religion zu verbreiten. Sowohl die Rechtsetzung des Herrschers als auch heute zweifelhaft erscheinende Aktionen wie die Massentaufe der Sachsen geben Zeugnis ab. Er sah sich als eigentlichen Herrn der Kirche. Wie Alkuin im Auftrag des Königs schrieb, sei es dessen Aufgabe, die Kirche Christi nach außen gegen Übergriffe von Ungläubigen zu verteidigen und nach innen mit der Erkenntnis des katholischen Glaubens zu festigen. Dem römischen Papst komme es zu, die königlichen Aktivitäten durch sein Gebet zu unterstützen.

Um die Kirche zu etablieren, bedarf es einer funktionierenden Hierarchie. Während in Gallien und Italien eine noch aus römischer Zeit stammende Kirchenstruktur etabliert war, war die Situation östlich des Rheins eine andere. Es fehlte an Kirchenprovinzen, Bistümern und Pfarreien. Wichtig sowohl für die geistliche als auch die weltliche Herrschaft im fränkischen Reich waren die Bischöfe. Noch zur Zeit Pippins gab es keine funktionierende Metropolitanstruktur. Fast drei Jahrzehnte brauchte Karl, um Kirchenprovinzen und somit eine funktionierende Hierarchie zu schaffen. In dieser Zeit wurden auch die Bistümer Köln, Mainz und Trier zu Metropolitansitzen erhoben, deren Inhaber in der Reichspolitik bis 1806 als geistliche Kurfürsten eine herausragende Rolle spielten.

Das Recht auf Investitur, also die Einsetzung von Bischöfen war in karolingischer Zeit noch nicht klar geregelt. Bei zehn Bischofsernennungen ist ein direkter Einfluss des Herrschers nachweisbar. Allerdings spricht auch bei vielen anderen Bischöfen viel für die Ernennung durch Karl. Oft waren künftige Bischöfe auch Hofgeistliche. Frei von Kritik waren solche Ernennungen nicht. So sprach sich Alkuin in Briefen in seine angelsächsische Heimat für die freie Wahl der Bi-



Karls Kirchenbild: Der Herrscher (rechts) leitet die Kirche, der Papst (links) unterstützt ihn durch sein Gebet (Figuren am Aachener Rathausportal)

schöfe aus. Die meisten Bischöfe kamen aus regionalen Adelsfamilien, womit sich Karl deren Loyalität sichern konnte. Erst Ludwig der Fromme ernannte den ehemals unfreien Ebo zum Bischof von Reims. Diese Ernennung blieb nicht ohne zeitgenössische Kritik.

Auf Pfarreiebene entstand das System der Eigenkirchen, die der Grundherr baute und finanzierte, um so ein flächendeckendes Pfarrsystem zu schaffen. Das Recht, den Pfarrer zu ernennen, behielt sich der Grundherr vor. Karl und seine Nachfolger versuchten das zu beschneiden und die Rechte der Bischöfe zu schützen. 794 beschloss die Synode von Frankfurt, dass Kirchenneugründungen der Zustimmung des Bischofs bedürftig sind und 813 bestimmte die Reformsynode, dass der Bischof der Ernennung des Pfarrers einer Eigenkirche zustimmen musste.

Karl sah sich auch als Herr der katholischen Gesamtkirche, als deren Rechtsetzer und somit dem Papst übergeordnet. Dementsprechend wurden auf Konzilien und Synoden auch dogmatische Fragen verhandelt, die für die Gesamtkirche – zumindest die des Westens – bindend waren und für die christliche Doktrin weitgehende Folgen hatten. So verwarf die Synode von Aachen im Jahr 799 den Adoptianismus, den der Bischof Felix im spanischen Urgel vertrat. Nach adoptianistischer Lehre ist Christus als Mensch nicht der einzige und leibliche Sohn des Vaters, sondern lediglich adoptiert. Dem widerspricht, dass, wie bereits das Konzil von Calcedon 451 definiert hat, Christus eine Person mit göttlicher und menschlicher Natur ist.

Gegen die ausdrückliche Position des Papstes Leo III. entschied man 809 gleichfalls in Aachen, dass der Zusatz „filioque“ im großen Glaubensbekenntnis gebetet werden darf. Im Frankenreich war es schon länger üblich, zu bekennen, dass der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn (lat. filioque) hervorgeht. Leo III. lehnte den Zusatz nicht aus inhaltlichen Gründen ab, sondern weil er es für unzulässig hielt,

am einmal definierten Credo etwas zu verändern und so die Einheit zwischen Ost- und Westkirche zu gefährden. Am Eingang zu den Apostelgräbern ließ er das Credo ohne Zusatz anbringen. Bis heute ist das „filioque“ zwischen Kirchen westlicher und östlicher Tradition kirchentrennend. Wichtig waren Karl nicht nur kirchliche Lehraussagen, sondern auch die kirchliche Disziplin. Wildwuchs bei der Reliquienverehrung und das nachlässige Leben eines Teils des Klerus waren Themen der Reichssynode von 813.

Trotz des königlichen Machtanspruchs über die Kirche war das Verhältnis Karls zum Heiligen Stuhl mit Ausnahme der Zeit des Intermezzos mit der Langobardenprinzessin gut und ließ nichts von den Konflikten zwischen Kaiser und Papst späterer Jahrhunderte erkennen. Karl hat die Sicherung der weltlichen Souveränität des Papstes 774 gegenüber Papst Hadrian I. in Rom noch einmal schriftlich bestätigt. Das Papsttum war auf den Frankenherrscher angewiesen. Bis 774 drohte eine Eroberung Roms durch die benachbarten Langobarden, im Süden stand Byzanz.

Die oströmischen Kaiser hatten gleichfalls einen Herrschaftsanspruch über die Kirche formuliert. Außerdem hatten sich Rom und Konstantinopel spätestens, seitdem die oströmischen Kaiser ein Verbot der Bilderverehrung durchsetzen wollten, auch theologisch und religionspolitisch auseinander bewegt. Dem Frankenherrscher sicherte das Bündnis mit Rom doppelte Legitimität. Zum altgermanischen „Königsheil“ kam das Gottgnadentum, die geistliche Dimension der Königsherrschaft, die Karl in eine Reihe mit den alttestamentlichen Königen David und Salomo stellte.

Karl als Mythos

Karl lebt durch die Geschichte bis heute in verschiedenen Rollen weiter. Heiliger, Sachsenschlächter, Idealherrscher, Vater Europas, jede Epoche hatte ihren eigenen Karolus Magnus. Pfingsten 1000 ließ Kaiser Otto III. das Karlsgrab öffnen. Auch wenn es lediglich eine Episode sein mag, so zeigt sie doch Interesse daran, den verstorbenen Imperator zu würdigen. Einen Aufschwung nahm der mittelalterliche Karlskult unter Friedrich Barbarossa, der in der Heiligsprechung vom 29. Dezember 1165 seinen Höhepunkt fand. Barbarossa selbst sah sich als den neuen Karl.

Und Karl selbst ist in der mittelalterlichen Legendenbildung der siegreiche christliche Held, der Bekämpfer der Ungläubigen, der Apostel der Sachsen, Friesen und Wenden, der Wundertäter und allerchristlichste Herrscher, aber auch der Büßende. Der Karl des Mittelalters ist im Dom in Barbarossaleuchter und Karlsschrein präsent. Der Frankenherrscher ist Apostel, Kämpfer und sogar Märtyrer, obwohl er tatsächlich nicht für den Glauben gestorben ist. Er hätte es aber können, was ihn zu einer Art „Ehrenmartyrer“ gemacht hat.

Sogar in die Liturgie hält er als perfekter weltlicher Herrscher Einzug. Die Karlssequenz „Urbs Aquensis“ gibt Zeugnis davon. Bei aller Leuchtkraft des großen Heiligen gibt es auch mittelalterliche Literatur, die das Sexualleben des Kaisers thematisiert und Karl als schweren Sünder brandmarkt, auf dessen Konto von außerehelichem Verkehr über Inzest, Homosexualität bis Nekrophilie so ziemlich alles an in der Fantasie des jeweiligen Autoren vorstellbaren Vergehen geht. Allerdings bedarf und erlangt er Vergebung.

Dass ein derart geschichtsträchtiger Herrscher wie Karl auch für neuzeitliche Herrscher interessant ist, versteht sich. „Je suis Charlemagne – ich bin Charlemagne“, sagte Napoleon. Der französische Charlema-



Die Karlsbüste ist ein um 1350 geschaffenes Reliquiar, in der die Schädeldecke Karls aufbewahrt ist.



Das um 1480 hergestellte Armreliquiar

gne ist nicht unbedingt mit dem deutschen „Karl dem Großen“ identisch, denn bei unseren Nachbarn hat das Karlsbild ebenfalls seine eigene Entwicklung durchgemacht. Napoleon sah sich jedenfalls als denjenigen, der das Imperium Karoli erneuert. Diesen Karlskult griff beispielsweise auch der von Napoleon eingesetzte Bischof Marc Antoine Berdolet in seinem Hirtenbrief von 1804 auf. Napoleons Kaiserkrönung nimmt Bezug auf die Krönung Karls. Der Papst ist allerdings hier nicht Kaisermacher, sondern Zuschauer.

Der preußisch-deutsche Karlskult des 19. Jahrhunderts wird in den Dommosaiken und in den Fresken Alfred Rethels im Krönungssaal sichtbar. Ursprünglich hat Rethel für seine Fresken sogar die burschenschaftlichen Freiheitsfarben schwarz-rot-gold vorgesehen, ist aber aus politischen Gründen zum Schwarz-Weiß-Rot des Kaiserreichs gewechselt. Besonders die Bilder, die Rethel persönlich gefertigt hat, stellen den Reichsmythos und Karl als Einheitssymbol dar. Auf den Dommosaiken ist Karl als Errichter der Reichskirche präsent.

Karriere von ganz unten nach ganz oben machte Karl im Dritten Reich. War er für die neuheidnischen Ideologen des Regimes wie Alfred Rosenberg der „Sachsenschlächter“, der sich mit den „Welschen“ (Romanen) gemein gemacht hat und dem stolzen germanischen Volk der Sachsen den Garaus gemacht hat, so wurde er ab 1935 zum Vorbild für Adolf Hitler als germanischer Eroberer und Einiger Europas, der das Reich wiederherstellt, das Karls Nachkommen zerstörten, wie es auf einem Wandteller der französischen SS-Division „Charlemagne“ heißt.

Vater Europas, nun in friedlicher Mission als Stammvater der Deutschen und Franzosen, blieb er auch nach dem Krieg. Karl, der natürlich über keinerlei „europäisches Bewusstsein“ verfügt hatte, wird als der erste europäische Einiger dargestellt. Der Karlspreis wird seit 1950 alljährlich für Verdienste um Europa und die europäische Einigung verliehen. Die Geschichte des Karlspreises spiegelt die Geschichte des

Karl als Mythos

europäischen Einigungsprozesses seit Ende des Zweiten Weltkrieges wider. Es wird sich zeigen, wie sich das Bild auch in weltgeschichtlicher Dimension weiterentwickelt. Letztlich bleibt Karl allerdings eine bemerkenswerte Herrscherpersönlichkeit aus einer lange zurückliegenden Zeit.



Karlspreis der Stadt Aachen

Zeittafel

- 748 2. April: Geburt Karls des Großen
- 751 Übernahme der Königswürde der Franken durch Pippin den Jüngeren
Geburt Karlmanns
- 754 Vertrag von Quierzy (Pippin'sche Schenkung)
Königssalbung von Pippin, Karl und Karlmann durch Stephan II. in St. Denis
- 768 Hochzeit Karls mit Himiltrud
9. Oktober: Herrschaftsantritt von Karl in Noyon und Karlmanns in Soissons
- 770 Hochzeit mit der Tochter des Desiderius (771 verstoßen)
- 771 Hochzeit mit Hildegard
4. Dezember: Tod Karlmanns
- 772 Zerstörung der Irminsul
- 773/74 Langobardenkrieg: Eroberung Pavias und Übernahme der langobardischen Königswürde
- 777 Reichsversammlung in Paderborn
- 778 Spanienfeldzug
- 781 Zweiter Romzug
Salbung Pippins (Sohn der Hildegard) zum König von Italien und Ludwigs des Frommen zum König von Aquitanien

- 782 Aufbau der fränkischen Grafschaftsverfassung in Sachsen
 Verkündigung des Besatzungsrechtes
 Strafgericht von Verden an der Aller
- 783 30. April: Tod Hildegards
 Hochzeit mit Fastrada
- 785 Taufe Widukinds
- 788 Sturz und Verurteilung Tassilos von Bayern
- 791 Zug gegen die Awaren
- 794 Konzil von Frankfurt
 10. August: Tod Fastradas
 Beziehung oder Heirat mit Luitgard
- 794–810 Bau der Marienkirche in Aachen
- 799 Attentat auf Papst Leo III.
 Besuch Leos III. in Paderborn
- 800 4. Juni: Tod Luitgards
 25. Dezember: Kaiserkrönung in Rom
- 806 „Divisio regnorum“ (politisches Testament)
- 809 Konzil von Aachen („filioque“)
- 813 Krönung Ludwigs des Frommen zum Mitkaiser in Aachen
- 814 28. Januar: Tod Karls des Großen in Aachen

- 1000 Otto III. öffnet das Karlsgrab
- 1165 29. Dezember: Heiligsprechung
- 1950 18. Mai: Erster Karlspreis der Stadt Aachen verliehen an Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, den Gründer der Paneuropa-Bewegung



Karlssmonogramm

Literaturauswahl

Quellen

Einhard: Vita Karoli Magni / Das Leben Karls des Großen, lateinisch / deutsch, Stuttgart, 1981.

Wissenschaftliche Literatur

Fried, Johannes: Karl der Große – Gewalt und Glaube. Eine Biographie, 4. Auflage 2014, München 2014.

Kerner, Max: Karl der Grosse. Entschleierung eines Mythos, Wien / Weimar 2004.

Übersichten

Hägermann, Dieter: Karl der Große, Reinbek, 2003.

Hartmann, Wilfried: Karl der Große, Stuttgart, 2010.

Zeitschriften

Spiegel Geschichte 6/2012, Karl der Große, Hamburg 2012.

G, Geschichte, Menschen – Ereignisse – Epochen: Karl der Große – Pate des Abendlandes, Augsburg 2013.

für Kinder und Jugendliche

Jakobs, Günther: Karolus Magnus, Karl der Große und seine Zeit, Aachen 2003.

Bildnachweise

Titel:	Foto: Andreas Hermann, Layout: Dr. Klaus Schlupp
S. 8:	Reiterstatuette Louvre, Paris, aus G: Geschichte , Karl der Große, S. 15
S. 11:	Kemptener Klosterchronik 1499 aus Wikipedia
S. 17:	G / Geschichte, S. 58
S. 22	Stuttgarter Psalter um 825, aus: Hägermann,
S.	119. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart Cod. Bibl. 2°23: 80 (fol. 124v).
S. 40	Domkapitel Aachen, Fotos Pit Siebigs
S. 42	Karlspreis aus der alten Karlsbiographie
Übrige Fotos:	Dr. Klaus Schlupp

Umbruch und Layout:

Wissenschaftsbüro Dr. Schlupp, Severinstraße 166, 52080 Aachen
<http://www.doktor-schlupp.de>

